

Tonio Sebastian Richter

Prestige in Sprachwahl und Sprachwandel

Das Beispiel des ägyptisch-koptischen Konjunktivs*

Abstract

Of all media and symbolic forms by and through which *prestige* is generated, signalled, and communicated, different languages, dialects, and idioms belong to the most obvious ones.

In socio-linguistic studies of the interrelations between linguistic repertoires, language choice, and social parameters, the notion and concept of *prestige* has played an important role for a long time. Also, the dialectics of innovative variants, caused by the pursuit of distinction and exclusivity by a small number of individuals, and their standardisation, caused by a progressive adoption and communitarisation of formerly innovative, distinguishing variants, has been acknowledged in historical and contact linguistics as an efficacious pattern of language change.

The following paper deals with a sequential construction of the Egyptian-Coptic language, the so-called conjunctive, in a long-term diachronic perspective, and takes a socio-linguistic approach to account for its genesis, its change over time, and the distribution of its morphological variants over geographic dialects and textual genres.

„Deutsche mögen Sächsisch nicht. Sächsisch ist der unbeliebteste Dialekt in Deutschland, noch vor Berlinerisch und Kölsch. Überraschend gut können die Bundesbürger dagegen Bayerisch leiden“, so titelte *Spiegel Online* im Oktober 2012.¹ Längst ist für Sachsen, zumal für solche, die im akademischen Milieu agieren, eine autoaggressive Sprach-Attitüde typisch, die ihnen den (zumeist vergeblichen) Versuch aufbürdet, ihre primäre sprachliche Sozialisierung zu verbergen; und auch dem sächsischen Verfasser dieser Zeilen sind die soziale Evaluation sprachlicher Varianten und der standardisierende Effekt

* Ich danke Dr. Lutz Popko (Leipzig) und Dr. Dietrich Raue (Leipzig) für die Lektüre eines Entwurfs dieses Beitrages und für ihre hilfreichen Kommentare dazu.

1 Spiegel Online, Dienstag, 02.10.2012. „Wer Sächsisch spricht, hat es manchmal schwer: Mal bucht man Bordeaux statt Porto, und im Rest Deutschlands meinen vermeintliche Sprachgenies, schlecht imitiertes Sächsisch sei ein brillanter Partygag. Und nun müssen die Sachsen auch noch eine andere traurige Nachricht hinnehmen: Ihr Dialekt ist der unbeliebteste in Deutschland. Das geht aus einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov hervor, für die im September 1048 Bundesbürger befragt wurden. Demnach bezeichnen nur acht Prozent aller Deutschen Sächsisch als ihren Lieblings-Dialekt. Ebenfalls nicht viel besser wurden Berlinerisch (11 Prozent) und Kölsch (13 Prozent) bewertet.“ Nur wenigen scheint die soziopolitische Implikation des vermeintlich ästhetischen Urteils über das Sächsische, den einzigen deutschen Dialekt mit ausschließlicher Verbreitungsgebiet im Territorium der ehemaligen DDR, bewusst zu sein.

von *Stigmatisierungen* in diesem Bereich empirische Gewissheiten.² Dass, weshalb und wie die entgegengesetzte *Valeur* sozialer Zuschreibungen, *Prestige*, in Sprachwandelprozessen standardisierend wirkt, davon soll der folgende Beitrag handeln. Im ersten Teil werde ich die Rolle von Prestige in Sprachwandelprozessen, wie sie in der Soziolinguistik und historischen Linguistik beschrieben wird, skizzieren. Im zweiten Teil werde ich versuchen, die Entstehung und morphologische Veränderung einer ägyptischen Konjugation, des sogenannten Konjunktivs, vom zweiten Jahrtausend vor bis ins erste Jahrtausend nach Christus als Beispiel für das Auftreten, die Ausbreitung und die Standardisierung von innovativen Varianten in der ägyptisch-koptischen Schriftsprache zu etablieren.

1 Prestige als Konzept in Soziolinguistik und historischer Linguistik

Bereits in der Frühzeit der Soziologie wurde die Annahme formuliert, dass der kulturelle Habitus gesellschaftlich höchststehender Schichten die Matrize sei, in der sich gesamtgesellschaftliche Trends ausprägen.³ Auch in der Soziolinguistik und historischen Linguistik wird frühzeitig ein Zusammenhang zwischen Sprachwandel und sozialem Prestige gesehen.⁴ So schreibt 1947 Edgar Sturtevant zum Lautwandel:

„We shall not understand the regularity of the phonetic laws until we learn how rivalry between phonemes leads to the victory of one of them. ... Before a phoneme can spread from word to word ... it is necessary that one of the two rivals shall acquire some sort of *prestige*“.⁵

Und ebenso schreibt noch McMahon 1994 generell zu sprachlichen Innovationen: „Some innovations spread, while others do not, at least partly for reasons of *prestige*“.⁶

Wie stellt man sich die Wirkung von Prestige im Sprachwandel vor? William Labov legte mit der statistischen Auswertung von Artikulationsvarianten in New York City den Grund zu einem empirisch begründeten Modell des soziolinguistischen Mechanismus' von Sprachwandelprozessen. Eines der Szenarien, die er beschreibt, ist die Verbreitung einer innovativen sprachlichen Variante *top-down*:

2 Zu Prestige und Stigmatisierung als Kategorien der Soziolinguistik vgl. Strasser 2004.

3 So die These von de Tarde 1890.

4 Vgl. Dittmar 1973 und 1997; Labov 2001; Milroy 1992 und 1993; Roberge 2006; Sturtevant 1917; Strasser – Randall 1979.

5 Sturtevant 1947, 80 f.

6 McMahon 1994, 251.

„If the change originated in the highest-status group of the community, it became the *prestige model* for all members of the speech community. The changed form was then adopted in more careful forms of speech by all other groups in proportion to their contact with users of the prestige model, and to a lesser extent, in casual speech.“⁷

Der Fall des erstmaligen Auftretens innovativer Varianten an ‚höchster Stelle‘ ist allerdings untypisch. Zumeist ist das Aufkommen und die Ausbreitung von sprachlichen Varianten ein komplexeres Phänomen als das einer geradlinigen Rutschpartie entlang der schiefen Ebene sozialer Hierarchie-Gefälle. Labov schreibt darüber:

„In our study of the embedding of linguistic change in its social matrix, we have seen many examples of the new form being advanced most rapidly in a particular class of speakers, often a lower-status group, and spreading outwards in a wavelike fashion from that center. If we consider that other groups are 'borrowing' the new form from the originating group, we must question Tarde's law ... that borrowing always takes place from higher to lower prestige groups. If Bloomfield was right ... people would simply imitate behavior associated with their superiors. They do not.“⁸

Das Modell muss also eine komplexer strukturierte soziale Interaktion und einen weniger geradlinigen ‚Prestige-Flow‘ integrieren. Diese Interaktion wurde von James und Lesley Milroy als die Kommunikation zwischen sozial spezifisch situierten *Innovators* und *Early Adopters* beschrieben. Als Innovatoren werden von Milroy und Milroy solche Sprecher ausgemacht, die lose Bindungen zu vielen Netzwerken unterhalten:

„Innovators might ... be sought among speakers contracting large numbers of weak links with other groups without occupying a central position in their own, while a loosening of network structure could signal a volatile situation conducive to change.“⁹

Dagegen sind die in einer bestimmten Gruppe am dichtesten vernetzten Teilnehmer einer Sprachgemeinschaft aus demselben Grund unwahrscheinlich als Innovatoren, aus dem sie spezifisch geeignet und unentbehrlich als Early Adopters und Multiplikatoren aufkommender Innovationen sind:

„For the change to be *successfully transmitted*, however, it must be passed from the peripheral innovators to the so-called early adopters. These will be central in their social group, and subject to its norms. However, they may adopt the crucial variant from the innovators due to its (covert or overt) prestige, and because, although change is 'risky' and could lead to rejection, it bears less risk if the variant involved is already charac-

7 Labov 1972a, „The Mechanism of Linguistic Change“, 180 (Punkt 13). Ein Beispiel aus dem modernen Ägypten, die Adaption der ägyptischen Umgangssprache (Aamija) statt der klassischen Norm (Fosha) als Sprache der Präsidentenreden nach der Revolution von 1952, nannte mir Dr. Dietrich Raue mit Hinweis auf Amin 2000, 84–91.

8 Labov 1972a, 308.

9 Milroy – Milroy 1985 nach McMahon 1994, 249.

teristic of speakers at the fringes of the group. Once the socially central, influential early adopters have begun to use a variant, other members of the group who may regard them as role-models are likely to follow suit“.¹⁰

Die empirische Basis dieses Modells hat zwar Lücken, wie McMahon 1994 einräumt:

„Weak ties, by their very nature, are hard to investigate, and the initial spread of a variant from one group to another by a mediating innovator, the real actuation of the change, may therefore not be observable ... What we most probably *can* observe is the take-up of the innovation by the more socially salient *early adopters*.“¹¹

Doch die Konsequenzen und Voraussagen, die dieses Modell impliziert, wie z.B. „linguistic change is slow to the extent that the relevant populations are *well established* and bound by *strong* ties, whereas it is rapid to the extent that *weak* ties exist in populations“,¹² harmonieren im Großen und Ganzen mit empirischen Befunden und Parametern:

„This may account for the existence of conservative and innovating languages, such as Icelandic and English respectively, and for periods of rapid and slow change in the history of one language. By extension, it may also explain the more innovatory nature of urban dialects as compared with rural ones ... Finally, this hypothesis predicts that language contact, migration and invasion should promote linguistic change, and ... this does seem to be the case“.¹³

2 Prestige-Varianten in der ägyptischen Schriftsprache: Das Beispiel des Konjunktivs

Wenn wir uns der ägyptisch-koptischen Sprache zuwenden, ist eine Vorbemerkung angebracht: Bisher war von Sprachwandelereignissen die Rede, die, wenn schon nicht im Moment ihres ersten Auftretens, so doch relativ zeitnah, jedenfalls noch innerhalb der *gesprochenen Sprache* beobachtet worden sind, wie die von Labov aufgezeichneten und ausgewerteten Unterschiede der Artikulation von /r/ in „fourth floor“ durch die unterschiedlich gutbetuchte Klientel der drei New Yorker Kaufhäuser Saks, Macy’s und S. Klein.¹⁴

Jetzt beschäftigen wir uns dagegen mit einem Textcorpus geschriebener Sprache, dessen sprachliche Innovationen den Textadressaten nicht mehr nur ans Ohr drangen, sondern unter die Augen traten: Das heißt, wir haben es mit

10 Milroy – Milroy 1985 nach McMahon 1994, 250.

11 McMahon 1994, 251.

12 Milroy – Milroy 1985, 375.

13 McMahon 1994, 251.

14 Labov 1972b.

bereits *erfolgreichen* Varianten zu tun, die, um überhaupt von uns wahrgenommen werden zu können, den ersten und vielleicht schwierigeren Teil ihrer Karriere schon hinter sich hatten. Unsere Perspektive ist in Bezug auf die Dynamik des Sprachwandels *post hoc*: „The reflexes of speaker-innovations are then observed in language states, where they appear as systematic and rule-governed linguistic change“.¹⁵ Dass Innovationen und Sprachwandel im ägyptisch-koptischen Textcorpus nachgewiesen und über längere Zeiträume verfolgt werden können, verdankt sich seiner Natur als einem reich in sich diversifizierten Textcorpus, in welchem unterschiedlich *alte* Texte aus unterschiedlichen *Regionen* unterschiedlich *formelle* Sprachregister dokumentieren. Daten über diachrone, diatopische und diastratische Sprachvarianten auf allen Strukturebenen – Phonologie, Morphologie, Syntax und Wortschatz – fließen uns aus unserem Corpus im Vergleich mit den meisten anderen antiken Textsprachen überdurchschnittlich reichlich zu.

Das Beispiel, das ich hier vorstellen möchte, ist der ägyptisch-koptische Konjunktiv,¹⁶ ein syntaktisches Gebilde (bzw., ab einem gewissen Moment, Konjugationsmuster), mit dem die Sequentialität von verbalen Prädikationen ausgedrückt werden kann. Der morphologische Wandel dieses Musters lässt sich über 2500 Jahre verfolgen, wobei neben der Diachronie auch diatopische und diastratische Varianten ins Spiel kommen werden.

Wir beginnen mit dem ursprünglichen Syntagma, das erstmals in Texten der Sprachstufe *Mittelägyptisch*¹⁷ aus der Zeit des frühen Mittleren Reiches belegt ist.¹⁸ Es besteht aus der Präposition *ḥnʿ* „und/zusammen mit“ und einem Infinitiv, wie etwa „und trinken“, „und geben“ (Bsp. 1–2). In dem noch seltenen Fall, dass der Ausdruck des (von der initialen Prädikation abweichenden) Agens implementiert werden sollte bzw. musste, wurde dieser Konstruktion ein selbständiges Personalpronomen in der Bedeutung „durch dich (ihn, euch, sie)“ oder die Präposition *jn-* „durch“ plus Nominalphrase nachgestellt (Bsp. 2a).

15 Milroy – Milroy 1985, 345.

16 Es muss betont werden, dass der Terminus „Konjunktiv“ keine funktionalen Ähnlichkeiten mit dem gleichnamigen verbalen Modus des Lateinischen und einiger mitteleuropäischer Sprachen wie des Deutschen impliziert.

17 Zur Periodisierung der Ägyptischen Sprachgeschichte (Frühägyptisch – Altägyptisch – Mittelägyptisch – Neuägyptisch – Demotisch – Koptisch) in der Ägyptologie vgl. Loprieno 1995; Schenkel 1990; Grossman – Richter i.Dr.

18 Kroeber 1970, 152–161.

Mittelägyptisch I:

{,und' + Infinitiv (+ Personalpronomen/jn-NP)}

- (1) *iw.f wnm t.w ... ḥnṣ swr ḥqt* (pWestcar 7,2-3)

„Er isst Brote ... **und** trinkt Bier.“

- (2) *ir-ḥr.k ... ḥnṣ rdi.t ...* (pEbers 40,8; ähnlich 78,18 f.)

„Du sollst tun ... **und** (sollst) geben ...“

- (2a) *ḥtmt ir.t n A. ... m rdj.t n.f t ḥd ... ḥnṣ pr.t nt.sn m-s? ḥm-k? f ... ḥnṣ rdj.t in wṣb imj-?bd.f p?q* (Siut I 307-308 = Kroeber 1970, 159, ex.18)

„Vertrag, den A. gemacht hat ..., ihm Weißbrot zu geben, ... **und dass sie** herausgehen (wörtl. ‚und herausgehen durch sie‘) hinter seinem Ka-Priester, ... **und dass der Monatspriester** p?q-Brot gibt (wörtl. ‚und geben seitens des Monatspriesters‘).“

Der *Gebrauch* dieser Konstruktion besteht nun darin, dass Tempus, Modus und (außer in Fällen wie 2a) auch das Subjekt der initialen verbalen Prädikation auf den als Infinitiv dargestellten verbalen Begriff übertragen werden. So heißt es in Beispiel (1) wörtlich „er isst Brote ... zusammen mit Bier-Trinken“. Die aktuelle Bedeutung ist in besagter Weise sequentiell: „Er isst Brote *und* (er) *trinkt* Bier“. In Bsp. (2) wird ein besonders typisches Auftreten des Konjunktivs gezeigt, die Erweiterung einer Aufforderungsform („Tu ... *und* gib ...“).

Der morphologische Wandel der Konstruktion beginnt mit einer (zunächst) fakultativen, expressiven Erweiterung (Bsp. 3), einem jetzt *in* die Konstruktion integrierten, nämlich zwischen Präposition und Infinitiv in Parenthese eingerückten selbstständigen Personalpronomen, wie das der zweiten Person Singular (*ntk* ‚Du‘) in Bsp. 3: „... und befehl du ...“ (wörtlich „und – Du/durch Dich! – befehlen“).¹⁹

Mittelägyptisch II:

{,und' + Personalpronomen (expressive Verstärkung) + Infinitiv}

- (3) *inj st n.k ... ḥnṣ ntk ḥn n n? mnjw ...* (P.Berlin 10463, r^o 7-v^o 1 = Kroeber 1970, 163, ex. 3)

„Nimm sie dir ... **und befehl Du** den Hirten ...“

19 Die Etymologie dieser Konstruktion ist nicht unumstritten. Gegen die hier vorausgesetzte Entwicklung der Konjugationsform *mtw-* aus dem selbstständigen Personalpronomen vgl. Barta 1991; Mattha 1947 und Volten 1964. Zur Forschungsgeschichte vgl. Kroeber 1970, 143–151 und Winand 1992, 457–465. Ich schließe mich hier der zuerst von Gardiner 1928 vorgeschlagenen, von Černý 1949 gegen Mattha 1947 verteidigten und von Kroeber 1970, 151, Winand 1992, 465 und Depuydt 1993, 108 akzeptierten Lösung an und danke Dr. Lutz Popko, der die Frage der Etymologie des neuägyptischen Konjunktivs mit mir ausführlich diskutiert hat.

Beispiele 4 bis 6 sind um einige Jahrhunderte jünger als die vorigen und gehören einer Sprachform an, die in der Ägyptologie unter dem Begriff *Neuägyptisch* vom älteren *Mittelägyptisch* und dem jüngeren *Demotisch* unterschieden wird. In diesen Beispielen ist ein für alles Weitere entscheidender Schritt dokumentiert. Jemand, wir nennen ihn *Innovator*, war auf die Idee gekommen, den ursprünglichen Kopf der Konstruktion, die Präposition *hnf*, wegzulassen; andere hatten es ihm gleich getan und waren so zu *Early Adopters* geworden. Wann dies geschah, wissen wir nicht, doch im Neuägyptischen ist diese Innovation als Möglichkeit (Bsp. 4) und schließlich als einzige Form (Bsp. 5 und 6) des Konjunktivs bereits an die uns sichtbare Oberfläche der Schriftsprache getreten.²⁰

Neuägyptisch I:

{und' + Personalpronomen + Infinitiv} in Variation mit {Personalpronomen + Infinitiv}

- (4) ... *hnf ntk sd(.t) 50 n jt ... mtw.k ꜥtp* ... (pBoulaq 15)
 „(Gib acht, dass die Ernte voll eingebracht wird) **und** (**Du**) nimm 50 (Sack) Getreide, ... **und** verlade ...“

Neuägyptisch II:

{Personalpronomen (als suffigierte Konjugationsbasis grammatikalisiert) + Infinitiv}

- (5) *imi mdw.f m-di.k ... mtw.k ptr* (LRL 20,4ff = LEG ex. 1195)
 „Veranlasse, dass er mit dir spricht, ... **und** sich zu ...“
 (6) *iw.k (r) di.t n.i n ir.t.s mtw.i ir.t.s* (LES 67,13-14 = LEG ex. 1194)
 „**Du** sollst mich dafür bezahlen, dass ich es tue, **und** (dann) **tue ich** es.“

Dass nun überhaupt eine der zwei ursprünglichen Konstituenten erübrigt werden konnte, war dadurch möglich, dass der frühere Zusatz in expressiver Funktion, das *Personalpronomen*, inzwischen zum festen Bestandteil der Konstruktion geworden war und seine Expressivität sicherlich verloren hatte, kurz, zu einer grammatischen Markierung der sequentiellen Konstruktion wurde, die zudem – dies dürfte ein internes Motiv gewesen sein – wie schon früher das nachgestellte Personalpronomen (Bsp. 2a) einen *expliziten* Subjektausdruck in die Konstruktion einführte. So begann eine regelrechte *Konjugation* zu entstehen bzw. war in der Neuägyptischen Schriftsprache bereits entstanden. In Bsp. (4): „(Gib acht, dass die Ernte voll eingebracht wird,) und

20 Die frühesten Belege, die Kroeber 1970, 169 f., zitierte, stammen aus der späten 18. Dynastie (2. Hälfte des 14. Jh. v.Chr.) aus den Amarna-Grenzstelen; in der zeitigen 19. Dynastie (Ramses' II.) ist diese Konstruktion zur Norm geworden (Winand 1992, 467).

nimm 50 (Sack) Getreide, ... *und verlade*“ finden wir die konservative Variante *hnf ntk + Infinitiv* in einem Atemzug mit der innovativen Variante *mtw.k + Infinitiv* ohne Präposition, in Bsp. (5): „Veranlasse, dass er mit dir spricht, ... *und sieh zu* ...“ allein die innovative. Die fortschreitende Grammatikalisierung des selbständigen Personalpronomens (z.B. *ntk* ‚du‘) zu einer Konjugationsmarkierung (z.B. *mtw.k* ‚... und du ...‘) wird unter anderem auch darin ersichtlich, dass die Schreibweise der beiden Formen voneinander abzuweichen beginnt und dass das Paradigma der neuen Konjugation in der 1. Person abweichend von den Formen des Personalpronomens in Analogie zu den Formen der 2. und 3. Person aufgefüllt wird (*ink* ‚ich‘, *inn* ‚wir‘ versus *mtw.i* ‚... und ich ...‘, *mtw.n* ‚... und wir ...‘; vgl. Tab. 1). Es ist hier der Moment darauf hinzuweisen, dass wir zwischen Lautform und geschriebener Form unterscheiden müssen. Die diachronen Schreibvarianten des selbständigen Personalpronomens (Tab. 1) dürften trotz des Wechsels der Schreibungen zwischen *n*-, *mn*- und *m*- im Anlaut auf mehr oder weniger unveränderten Lautformen basieren, zumal die ältesten und die jüngsten Schreibungen in diesem Punkt übereinstimmen. Es ist auch wahrscheinlich, dass die neuägyptische und demotische Konjunktiv-Schreibung *mtw*- praktisch dieselbe Lautform wie die koptische Schreibung *nte*- kodiert. Die Devianz der Schreibungen des Personalpronomens und der Konjunktivform dürfte also nicht so sehr de-

Selbständiges Personalpronomen im Mittellägyptischen	Selbständiges Personalpronomen im Neuägyptischen	Selbständiges Personalpronomen im Demotischen	Selbständiges Personalpronomen im Koptischen	Konjugationsformen des Konjunktivs im Neuägyptischen und im Demotischen
<i>ink</i>	<i>ink</i>	<i>ink</i>	<i>anok</i>	<i>mtw.j</i>
<i>ntk</i>	<i>ntk, mntk, mtwk*</i>	<i>mtwk</i>	<i>ntok</i>	<i>mtw.k</i>
<i>ntt</i>	<i>mnt(t)</i>	<i>mtwt</i>	<i>nto</i>	<i>mtw.t</i>
<i>ntf</i>	<i>ntf, mntf</i>	<i>mtwf</i>	<i>ntof</i>	<i>mtw.f</i>
<i>nts</i>	<i>mnts</i>	<i>mtws</i>	<i>ntos</i>	<i>mtw.s</i>
<i>inn</i>	<i>inn</i>	<i>inn</i>	<i>anon</i>	<i>mtw.n</i>
<i>nttn</i>	<i>nttn, mnttn</i>	<i>mtwn</i>	<i>ntôtn</i>	<i>mtw.tn</i>
<i>ntsn</i>	<i>ntsn, mntw</i>	<i>mtww</i>	<i>ntoou</i>	<i>mtw.sn</i> ^{NÄg} , <i>mtw.w</i> ^{NÄg, Dem}

Tab. 1: Graphien der Personalpronomina und der Konjugationsformen des Konjunktivs. Die mit * markierte Form der 2. Person Sg. mask. ist eine enttonte Form (koptisch *ntk*- versus *ntók*) des Pronomens als Subjektpronomen des Nominalsatzes. Es ist bezeichnend, dass sie der Konjunktivform entspricht.

ren faktische Verschiedenheit reflektieren, als vielmehr das schwindende Bewusstsein bzw. Empfinden ihrer etymologischen Zusammengehörigkeit bzw. den Wunsch, zu distinguieren.

Auch hat die entwickelte Konjunktiv-Konjugation neue syntaktische Möglichkeiten und Funktionen im Gebrauch hinzugewonnen, angefangen damit, dass das explizite Subjekt des Konjunktivs nun ohne weiteres von dem der initialen Prädikation abweichen kann (Bsp. 6).²¹

Im *Demotischen*, der dem Neuägyptischen folgenden ägyptischen Sprachstufe (7. Jh. v.Chr.–3. Jh. n.Chr.), ist die dann bereits jahrhundertealte Konjugation nach wie vor intakt und in Gebrauch, wie in Bsp. (7).

Demotisch I:

{Konjugationsbasis + Infinitiv}

(7) *imi n.y mtw.k md irm.y* (Setna I 5,6 f.)

„Komm zu mir **und** sprich mit mir!“

Im späten Demotisch eines magischen Handbuchs (ca. 3. Jh. n.Chr.) tritt eine weitere morphologische Innovation erstmals schriftlich in Erscheinung (Bsp. 8–9):

Demotisch IIa (spät, oberägyptisch):

{phonetisch reduzierte Konjugationsform + Infinitiv}

(8) *imi n-īir.k wnm* (P. Lond. Leid xxxiii,3)

„Komm **und** iss!“

Das im Neuägyptischen zur Konjugationsmarkierung gewordene Ex-Personalpronomen ist jetzt morphologisch reduziert: Der Konsonant *-t-* jener Form, die ungefähr */ntk/* lautete, ist elidiert, die innovative Form, die ungefähr */n^ək/* lautet,²² ist damit der Ausgangsform, dem selbständigen Personal-

21 Zum Konjunktiv des Neuägyptischen vgl. Borghouts 1979; Lichtheim 1964; Reintges 2007 und 2010; Sauneron 1992; Shisha-Halevy 1995; Vernus 1991; Wente 1962; Winand 1992, 441–480 und 2001. Die zunehmende Differenzierung von Funktionen der neuen Konjugation kann uns in unserem Zusammenhang nicht weiter beschäftigen. Natürlich kann im strengen Sinne die Frage der morphologischen Entwicklung nicht losgelöst von der funktionalen Entwicklung der Konjugation wie auch von morphologischen und funktionalen Entwicklungen benachbarter Konstruktionen und letztlich von den allgemeinen Tendenzen des typologischen Wandels der ägyptischen Sprache betrachtet werden.

22 Die demotische Graphie, die entsprechend den verwendeten Schriftzeichen nach üblicher Transkriptionsweise als *n-īir.k* wiedergegeben wird, steht ungefähr für eine Lautfolge wie */n^ək/* (wobei *k* Pronomen 2. Sg. mask. ist), die Form steht also der koptischen, aus *nk* assimilierten Form *ng* (vgl. Tab. 2) näher, als die in der Demotistik übliche historische Transkription es erkennen lässt, und stellt praktisch die Reduktion einer Form *ntk-* zu *nk-* dar.

pronomen, nicht mehr nur graphematisch, sondern auch morphologisch un-
 ähnlich geworden. In der 3. Person Plural ist es überdies zu einem *Chain Shift*,
 einer Umbildung im Zuge morphologischer Analogie, gekommen, die im
 selben Text erstmals schriftlich bezeugt ist (Bsp. 9):

Demotisch IIb (spät, oberägyptisch):

{analog zum Präsens gebildete Konjugationsform 3.Pl. + Infinitiv}

(9) *iw.k r-ti-ir.w ir p2i.y hb n-st ti ...* (P. Lond. Leid. ii,9)

„Du sollst veranlassen, dass sie meine Sache tun, **und sie** sollen veran-
 lassen ...“

Nachdem durch die Elision des *-t-* in der 2. und 3. Person Singular die For-
 men des Konjunktivs den präfigierten pronominalen Agentia der Präsens-
 Konjugation ähnlich geworden sind, nämlich wie durch ein *n*-Präfix erwei-
 terte Präsensformen aussehen (Tab. 2), wird das historisch „richtige“ Prono-
 men der 3. Person Plural *.w* (so im Koptischen noch im bohairischen Dialekt,
 siehe unten) durch eine Form *n.st-* analog zur Form *st-* (koptisch als Kon-
 junktivform *nse-* versus Präsensform *se-*) des Präfixpronomens der Präsens-
 Konjugation ersetzt.

Präfixe der demotischen Präsenskonjugation	Präfixe der koptischen Präsenskonjugation	Konjugationsformen des demotischen Konjunktivs	Konjugationsformen des koptischen Konjunktivs
<i>tw.i-</i>	<i>ti-</i>	<i>mtw.i</i>	<i>nta-</i>
<i>iir.k-</i>	<i>k-</i>	<i>mtw.k</i> , <i>n.iir.k</i>	<i>ng-</i> (qua Assimilation aus <i>nk-</i>)
<i>tw.t-</i>	<i>te-</i>	<i>mtw.t</i>	<i>n-te-</i>
<i>iw.f-</i>	<i>f-</i>	<i>mtw.f</i> (> * <i>n.iir.f</i>)	<i>nf-</i>
<i>iw.s-</i>	<i>s-</i>	<i>mtw.s</i> (> * <i>n.iir.s</i>)	<i>ns-</i>
<i>tw.n-</i>	<i>tn-</i>	<i>mtw.n</i>	<i>ntn-</i>
<i>tw.tn-</i>	<i>tetn-</i>	<i>mtw.tn</i>	<i>ntetn-</i>
<i>st-</i>	<i>se-</i>	<i>mtw.w</i> , <i>n.st</i>	<i>nse-</i>

Tab. 2: Graphien der Konjugationsformen des Präsens und des Konjunktivs im Demotischen und Koptischen (sahidischer Dialekt). Die fett gedruckten Formen sind im Spätdemotischen belegte innovative Formen. Die mit Stern bezeichneten Formen sind unbelegte Ausgangsformen der im Koptischen belegten Formen.

Mit diesen Formen kommen diatopische Varianten ins Spiel. Denn das spät-
 demotische Zauberbuch des London-Leidener Papyrus stammt aus Ober-
 ägypten, wo anscheinend diese Innovationen ihren Ausgangspunkt nahmen.
 Die *Adoption* und *Ausbreitung* der im spätdemotischen London-Leidener Pa-

pyrus erstmals belegten Innovation ist uns dank der koptischen Dialektvarianten nachvollziehbar (Tab. 3).

	Typ	Demo- tisch	Spät- demitisch	Dialekt <i>B_s</i>	Dialekt <i>F</i>	Dialekt <i>M</i>	Dialekt <i>S</i>	Dialekt <i>L</i>	Dialekt <i>A</i>
2 sg.m.	<i>nt(e)</i> <i>n</i> <i>ø</i>	<i>mtw.k</i>	<i>mtw.k</i> <i>n-iir.k</i>	<i>nte.k</i>	<i>n.k</i>	<i>n.k</i>	<i>n.g</i>	<i>n.g, n.k</i> <i>k</i>	<i>k</i>
3 sg.m.	<i>nt(e)</i> <i>n</i> <i>ø</i>	<i>mtw.f</i>	<i>mtw.f</i> <i>(*n.iir.f)</i>	<i>nte.f</i>	<i>n.f</i>	<i>n.f</i>	<i>n.f</i>	<i>n.f</i> <i>f</i>	<i>f</i>
3 sg.f.	<i>nt(e)</i> <i>n</i> <i>ø</i>	<i>mtw.s</i>	<i>mtw.s</i> <i>(*n.iir.f)</i>	<i>nte.s</i>	<i>n.s</i>	<i>n.s</i>	<i>n.s</i>	<i>n.s</i>	<i>s</i>
3 pl.	<i>nt(e)</i> <i>n</i> <i>ø</i>	<i>mtw.w</i>	<i>mtw.w</i> <i>n-st</i>	<i>nt.ou</i> <i>n.se</i>	<i>n.se</i>	<i>n.se</i>	<i>n.se</i>	<i>n.se</i>	<i>se, sou</i>

Tab. 3: Diatopische Varianten der Konjunktiv-Morphologie in den koptischen Literatur-Dialekten von Nord (*B_s*) nach Süd (*A*): Konservative Morphologie im Dialekt *B_s* (Konjugationsmorphem ähnelt noch dem selbständigen Personalpronomen); phonetische Reduktion (Elision von *-t-*) in den Dialekten *F, M, S, L*; fortschreitende phonetische Reduktion zu bloßem Subjektpronomen durch Elision von *-t-* + Abfall von *n-* (Dialekte *L* [2. und 3 Sg. m.], *A*); *Chain Shift* in der 3. Pl.: Suffix-Pronomen *.ou* (nur noch im Dialekt *B*) ersetzt durch Präfix-Pronomen *se-* (Dialekte *F, M, S, L, A*).

Tatsächlich hat allein die nördlichste regionale Variante der koptischen Literaturdialekte, der bohairische Dialekt (*B*), die konservative, unreduzierte Form *mtw* (in koptischer Schreibung *nte*) bewahrt (Bsp. 10).²³ Die meisten anderen Literaturdialekte, namentlich der Hochdialekt Sahidisch (Dialekt *S*), haben die um *-t-* reduzierte Form adoptiert (Bsp. 11):

Koptisch I (UÄg):

{phonetisch nicht reduzierte Konjugationsbasis + Infinitiv}

(10) (bohairisch) *nai tēr.ou ti-na-tēt-ou na.k a.k-šan-hit.k eḫrēi nte.k-ouôšt mmo.i*

(MtEv 4,9)

„Dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst **und** mich anbetest.“

23 Shisha-Halevy 1981.

Koptisch IIa (OÄg):

{phonetisch reduzierte Konjugationsbasis + Infinitiv}

(11) (*sahidisch*) *nai tēr.ou ti-na-taa-u na.k e.k-šan-pabt.k ehrai n.g-ouôšt na.i*
(MtEv 4,9)

„Dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst **und** mir huldigst.“

In den südlichsten Dialekten – sporadisch im Dialekt (*L*), regulär im Dialekt (*A*) – ist eine noch weiter reduzierte Form in Gebrauch: Auch das anlautende *n-* ist verschwunden (Bsp. 12), so dass der blanke pronominale Subjektausdruck übrigbleibt und der Konjunktiv morphologisch fast vollständig mit der Präsenskonjugation zusammenfällt (vgl. Tab. 2 und 3).

Koptisch IIb (OÄg):

{phonetisch total reduzierte Konjugationsbasis + Infinitiv}

(12) (*achmimisch*) *eiaat abal hn-ta-anomia aoy k-tbboya-ei abal hm-pa-nabe*
(EpCl 15,8)

„Wasche mich von meiner Missetat **und** reinige mich von meiner Sünde!“

Auf diese Daten gründete einst Adolf Erman die Theorie, dass in Unterägypten langsamer als in Oberägypten gesprochen worden sei:

„Wir haben durchweg das gleiche Verhältnis zwischen beiden Dialekten, die vollere, selbständigere Form gehört regelmäßig dem Bohairischen, die kürzere, enger verbundene dem Sahidischen an ... Das Resultat von dem allen lässt sich nur so formulieren ...: man hat im Bohairischen gemessener gesprochen als im Sahidischen, und so hat sich die Sprache dort etwas besser erhalten als hier“.²⁴

Ich fasse bis hierher zusammen: Der Sprachwandel einer ursprünglichen adjunktiven Konstruktion um 2000 v.Chr. bis hin zur koptischen Konjunktiv-Konjugation um 300 n.Chr. stellt sich retrospektiv als eine Entwicklung in sieben Schritten dar (Tab. 4):

1. Syntaktisches Muster {Präposition + Infinitiv} in adjunktiver Funktion

>2. Expressive Verstärkung der Konstruktion durch ein Personalpronomen

>3. Abschwächung der Expressivität des Personalpronomens

>4. Wegfall der Präposition

>5. Grammatikalisierung des Pronomens zur Konjugationsform

>6. Phonetische Reduktion der Konjugationsform

>7. *Chain Shift* der Konjugationsform 3. Plural

²⁴ Erman 1915, 170.

Für unser Thema ist festzuhalten, dass dieser Sprachwandelprozess, der sich in retrospektiver Perspektive folgerichtig und wie teleologisch gelenkt ausnimmt (vgl. Tab. 4), tatsächlich durch eine namenlose Zahl von Sprecherentscheidungen für oder gegen konservative und innovative Varianten von Konstruktionen und Formen herbeigeführt worden ist, dass seine Richtung zu jedem Zeitpunkt unvorhersehbar war und dass das wenige, was wir über diese Sprecherentscheidungen wissen oder vermuten können, dies ist, dass dabei mehr oder weniger unbewusste Prestige-Zuschreibungen eine Rolle gespielt haben.

		Präpos. <i>hm</i> „und“	Selbständiges Personalpronomen(z.B. <i>ntk</i> „Du“)				Phonetisch reduzierte Form	Infinitiv
			Dem Infinitiv nachgestellt	Dem Infinitiv vorangestellt				
				+ expressiv	- expressiv	Grammatikalisiert (<i>mtw</i> -/ <i>nte</i> -)		
1	Mittel-ägyptisch I	+	(+)					+
2	Mittel-ägyptisch II	+		+				+
3	Neu-ägyptisch I	(+)			(+)	(+)		+
4/5	Neu-ägyptisch II					+		+
5	Demotisch I					+		+
6/7	Demotisch II, OÄg.					+	(+)	+
5	Koptisch I, UÄg.					+		+
6/7	Koptisch II, OÄg.						+	+

Tab. 4: Diachrone Varianten: Morphologischer Shift im Ägyptisch-Koptischen Konjunktiv-Satzmuster (OÄg – Oberägypten, UÄg – Unterägypten).

Wir haben bis hierher den morphologischen Wandel des ägyptischen Konjunktivs in seiner diachronen und diatopischen Dimension beobachtet.

Das breite Textsorten-Spektrum des Koptischen mit seinen teils standardisierten Sprachvarianten²⁵ gewährt uns schließlich einen Blick aus diastratischer Perspektive. Nichtstandard-Formen des Konjunktivs, wie sie in der standardisierten Sprache koptischer dokumentarischer Texte neben den aus

25 Hierzu vgl. Danes 2006.

literarischen Texten gewohnten Standardformen verwendet werden, halten einige Überraschungen bereit (Tab. 5):

Person (Standard- form)	Typ	<i>Kairo – Faijum</i>	<i>Faijum- Oase</i>	<i>Oxyrhynchos – Bawit</i>	<i>Assiut – Abydos</i>	<i>Koptos – Armant</i>
2 sg.m. (<i>n.k</i>)	<i>nt(e).</i> <i>t.</i>	<i>t.k</i>	<i>te.k</i>	<i>t(e).k</i>	<i>t(e).k</i>	<i>nte.k</i> <i>t.k</i>
3 sg.m. (<i>n.f</i>)	<i>nt(e).</i> <i>t(e).</i>		<i>te.f</i>	<i>t(e).f</i>	<i>t(e).f</i>	<i>nt(e).f</i> <i>t.f</i>
1 pl.c. (<i>nt.n</i>)	<i>t(e).</i>		<i>te.n</i>	<i>t(e).n</i>	<i>t(e).n</i>	<i>t.n</i>
2 pl.c. (<i>nte.tn</i>)	<i>nt(e).</i> <i>t(e).</i>			<i>te.tn(e)</i>	<i>te.tn(e)</i>	<i>nte.tn</i> <i>te.tn</i>
3 pl.c. (<i>n.se</i>)	<i>nt(e).</i> <i>t(e).</i> <i>n.</i> <i>ø.</i>		<i>nt.ou</i> <i>t.ou</i>	<i>t.ou, te.u</i> <i>n.sou</i> <i>sou</i>	<i>t.ou</i> <i>n.sou</i> <i>sou</i>	<i>nt.ou, nte.u</i> <i>n.sou</i> <i>s(ou)</i>
pränominal	<i>t(e)-</i>		<i>te-</i>	<i>te-</i>	<i>te-</i>	

Tab. 5: Diastratische Varianten, I: Nicht-Standard-Formen in nichtliterarischen koptischen Texten von Nord nach Süd (nach Kahle 1954 I, 160 ff.). Die morphologischen Varianten des Konjunktivs lassen sich vier Typen zuordnen: der ‚vollen‘, konservativen (neu-ägyptisch-demotisch-,bohairischen‘) Form *nte-*, der reduzierten (spätdemotisch-,sahidischen‘) Form *n(e)-*, der anders reduzierten (nicht-literarischen‘) Form *t(e)-* und der ganz reduzierten (achmimischen‘) Form *ø-*.

Die erste Überraschung ist die Feststellung, dass jene Konjunktivformen, die im Neuägyptischen entstanden und bis zum Demotischen in Gebrauch geblieben waren, im Koptischen jedoch allein im nördlichsten Dialekt bewahrt zu sein *schienen*, auch andernorts keineswegs vergessen sind! Sogar im äußersten Süden werden sie, einschließlich der konservativen Form der 3. Person Plural mit dem Pronomen *ou* (statt *se*), gebraucht: Nur sind sie auf den informellen Bereich des nichtliterarischen Registers beschränkt und werden im literarischen Gebrauch zugunsten der innovativen Formen weitgehend²⁶ vermieden!

Die zweite, noch größere Überraschung ist die Existenz einer weiteren Form des Konjunktivs in den dokumentarischen Texten, die ebenfalls reduziert ist, aber anders, nämlich unter Elision des *n* und Beibehaltung des *t*:

26 Allerdings wirft dieser Befund auch ein Licht auf ganz vereinzelte *literarische* Belege dieses Typs in oberägyptischen Texten wie dem *Evangelium Veritatis* (Nag Hammadi Codex 1,3): 34,14 (*nt.f*) und 30,30–31 (*nt.ou*-) und dem achmimischen Text des 1. Clemensbriefes: pag. 2,14 (*nt.f*), 13,29 und 64,26 (*nt.ou*-).

Diese Form erweist sich als die Konjunktivmarkierung des Koptischen mit der weitesten geographischen Verbreitung, allein, sie ist in *keinem einzigen* der frühen und klassischen Literaturdialekte als *Standardform* selektiert worden! Die Formen *tek-*, *tef-* usw. der koptischen Dokumente, wiewohl immerhin bereits Teil der Schriftsprache, stehen soziolinguistisch also sprachlichen Varianten wie der ‚ordinären‘ Aussprache des /r/ im New Yorker Amerikanisch, wie sie um 1970 im Department Store S. Klein zu hören war, oder jenen bei den Deutschen so überaus unbeliebten Artikulationsvarianten des Sächsischen *mutatis mutandis* noch ein wenig näher!

In spätkoptischen Texten des 10. und 11. Jahrhunderts jedoch hat sich diese Variante bereits oberhalb des dokumentarischen Registers verbreitet, so etwa in einer Art des nördlichen Dialekts, die nach den Klöstern der nitrischen Wüste als Nitrisches Bohairisch bezeichnet wird,²⁷ im nicht-traditionellen literarischen Genre der sogenannten „koptischen Volksliteratur“²⁸ und in zeitgenössischen wissenschaftlichen Texten, wie alchemistischen und medizinischen Rezeptsammlungen (Tab. 6).²⁹

Allen diesen Texten ist gemeinsam, dass die Konjunktiv-Morphologie hier stets mehrere freie Varianten – bis zu drei der insgesamt vier Typen! – nebeneinander zulässt. In dieser Polymorphie figuriert 2500 Jahre nach dem Ursprung der Konstruktion der Endstand des morphologischen Wandels des ägyptisch-koptischen Konjunktivs. Wie die Entwicklung dieser Konjugation im Sprachwandel weitergegangen wäre, ob etwa in einer funktionalen Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Formtypen³⁰ oder ob mit der Restandardisierung einer Form mit welchem Resultat auch immer – all dem kommt der Sprachwechsel der koptischsprachigen und -schreibenden Ägypter zum Arabischen zuvor: eine Sprachwahl, die in nicht minder hohem Maße von Prestigezuschreibungen gesteuert gewesen sein dürfte.³¹

27 Vgl. Shisha-Halevy 1991.

28 Vgl. Erman 1897; Junker 1908/11.

29 Vgl. Richter 2009a und i.Dr. a und b.

30 Auf so eine Möglichkeit deutet die syntaktische Distribution der unterschiedlichen morphologischen Typen des Konjunktivs in den spätkoptischen Rezepttexten durchaus hin, vgl. Richter i.Dr. b.

31 Dazu vgl. Delattre et al. 2012; Papaconstantinou 2007 und 2012; Richter 2001 und 2009b; Zaborowski 2008.

	Typ	BL Or.ms. 3669(1)	P.Bodl.Ms.a.1	P.Bodl.Ms.a.3	P.Bodl.Ms.a.2	P.Cairo 42573	P.Ryl.Copt. 106	P.Med.Copt. IFAO
2 sg.m.	<i>nt(e).</i> <i>t(e).</i> <i>n.</i> <i>ø.</i>	<i>nt.k</i> <i>t.k</i> <i>n.g, n.k</i>	<i>ng</i>	<i>te.k</i> <i>k</i>		<i>te.k</i> <i>n.g</i>	<i>te.k</i> <i>k</i>	<i>ntek</i> <i>tek</i> <i>n.g</i>
3 sg.m.	<i>nt(e).</i> <i>t(e).</i> <i>n.</i> <i>ø.</i>	<i>te.f, t.f</i>	<i>te.f</i> <i>n.f</i>	<i>te.b, te.f</i> <i>nf, nef</i> <i>f</i>	<i>te.b, te.f</i> <i>b</i>		<i>te.f</i> <i>n.f</i>	<i>te.f</i> <i>n.f</i>
3 sg.f.	<i>nt(e).</i> <i>t(e).</i> <i>n.</i> <i>ø.</i>	<i>t.s</i>	<i>n.s</i>	<i>n.s</i>				<i>nte.s</i> <i>te.s</i>
3 pl.c.	<i>nt(e).</i> <i>t(e).</i> <i>n.</i> <i>ø.</i>		<i>te.u</i>	<i>t.ou</i>			<i>t.ou</i>	<i>te.u, t.ou</i> <i>n.se</i>

Tab. 6: Diastatische Varianten, II: Morphologische Standard- und Nicht-Standard-Formen des Konjunktivs als Varianten in spätkoptischen wissenschaftlichen Texten (alchemistische, medizinische und magische Rezepte). Die Polymorphie des Konjunktivs in diesen Texten schließt die vier morphologischen Typen ein: Die ‚volle‘, konservative (neuägyptisch-demotisch-,bohairische‘) Form *nte-*, die reduzierte (spätdemotisch-,sahidische‘) Form *n(e)-*, die anders reduzierte (‚nicht-literarische‘) Form *t(e)-* und die gänzlich reduzierte (‚achmimische‘) Form *ø-*.

Bibliographie

Amin 2000

G. Amin, Whatever Happened to the Egyptians? Changes in Egyptian Society from 1950 to the Present, Kairo.

Barta 1991

W. Barta, Zu ungewöhnlichen Verwendungsweisen des selbständigen Personalpronomens im Alt-, Mittel- und Neuägyptischen, Göttinger Miscellen 125, 7–14.

Borghouts 1979

J. F. Borghouts, A New Approach to the Late Egyptian Conjunctive, Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 106, 14–24.

Černý 1949

J. Černý, On the Origin of the Late Egyptian Conjunctive, *Journal of Egyptian Archaeology* 35, 25–30.

Danes 2006

F. Danes, Herausbildung und Reform von Standardsprachen und Destandardisierung, in: U. Ammon et al. (Hrsg.), *Sociolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society*, Band 3, Berlin – New York, 2197–2209.

Delattre – Liebrecht – Richter – Vanthiegem 2012

A. Delattre – B. Liebrecht – T. S. Richter – N. Vanthiegem, *Écrire en arabe et en copte. Le cas de deux lettres bilingues*, *Chronique d'Égypte* 87, 170–188.

Depuydt 1993

L. Depuydt, *Conjunction, Contiguity, Contingency: On Relationships between Events in the Egyptian and Coptic Verbal System*, New York.

Dittmar 1973

N. Dittmar, *Soziolinguistik. Exemplarische und kritische Darstellung ihrer Theorie, Empirie und Anwendung*, Frankfurt/Main.

Dittmar 1997

N. Dittmar, *Grundlagen der Soziolinguistik*, Tübingen.

Erman 1897

A. Erman, *Bruchstücke koptischer Volkslitteratur*, Berlin.

Erman 1915

A. Erman, Unterschiede zwischen den koptischen Dialekten bei der Wortverbindung, *Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften*, 180–188.

Gardiner 1928

A. H. Gardiner, An Egyptian Split Infinitive and the Origin of the Coptic Conjunctive Tense, *Journal of Egyptian Archaeology* 14, 86–96.

Grossman – Richter i.Dr.

E. Grossman – T. S. Richter, The Egyptian-Coptic Language: Its setting in Space, Time and Culture, in: E. Grossman – M. Haspelmath – T. S. Richter (Hrsg.), *Egyptian-Coptic Linguistics in Typological Perspective. Empirical Approaches to Language Typology*, Berlin – New York.

Junker 1908/11

H. Junker, *Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts*, 2 Bde., Berlin.

Kahle 1954

P. E. Kahle, *Bala'izah. Coptic Texts from Deir el-Bala'izah in Upper Egypt*, 2 Bde., London.

Kroeber 1970

B. Kroeber, Die Neuägyptizismen vor der Amarnazeit. Studien zur Entwicklung der ägyptischen Sprache vom Mittleren zum Neuen Reich, Diss. Tübingen.

Labov 1972a

W. Labov, Sociolinguistic Patterns, Oxford.

Labov 1972b

W. Labov, The Social Stratification of (r) in New York City Department Stores, in: W. Labov (Hrsg.), Sociolinguistic Patterns, Oxford, 43–54.

Labov 1994

W. Labov, Principles of Linguistic Change, volume 1: Internal Factors, Language in Society 20, Oxford.

Labov 2001

W. Labov, Principles of Linguistic Change, volume 2: Social Factors, Language in Society 29, Oxford.

Lichtheim 1964

M. Lichtheim, Notes on the Late Egyptian Conjunctive, in: H. B. Rosén (Hrsg.), Studies in Egyptology and Linguistics in Honour of H. J. Polotsky, Jerusalem, 1–8.

Loprieno 1995

A. Loprieno, Ancient Egyptian. A Linguistic Introduction, Cambridge.

Mattha 1947

G. Mattha, The Egyptian Conjunctive, Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale 45, 43–55.

McMahon 1994

A. M. S. McMahon, Understanding Language Change, Cambridge.

Milroy 1992

J. Milroy, Linguistic Variation and Change, Oxford.

Milroy 1993

J. Milroy, On the Social Origins of Language Change, in: C. Jones (Hrsg.), Historical Linguistics: Problems and Perspectives, London, 215–236.

Milroy – Milroy 1985

J. Milroy – L. Milroy, Linguistic Change, Social Network and Speaker Innovation, Journal of Linguistics 21, 339–384.

Papaconstantinou 2007

A. Papaconstantinou, "They Shall Speak the Arabic Language and Take Pride in it": Reconsidering the Fate of Coptic after the Arab Conquest, *Le Museón* 120, 273–299.

Papaconstantinou 2012

A. Papaconstantinou, Why did Coptic Fail where Aramaic succeeded? Linguistic Developments in Egypt and the Near East after the Arab Conquest, in: A. Mullen – P. James (Hrsg.), *Multilingualism in the Graeco-Roman Worlds*, Cambridge, 58–76.

Reintges 2007

C. H. Reintges, A Descriptive Analysis of the Coptic Conjunctive Conjugation, in: S. Völlmin – A. Amha et al. (Hrsg.), *Converbs, Medial Verbs, Clause Chaining and Related Issues*, *Frankfurter Afrikanistische Blätter* 19, 163–184.

Reintges 2010

C. H. Reintges, Coordination, Converbs and Clause Chaining in Coptic. Typology and Structural Analysis, in: I. Bril (Hrsg.), *Clause Linking and Clause Hierarchy. Syntax and Pragmatics, Studies in Language Companion Series* 121, 203–265.

Richter 2001

T. S. Richter, Arabische Lehnworte und Formeln in koptischen Rechtsurkunden, *The Journal of Juristic Papyrology* 31, 75–89.

Richter 2009a

T. S. Richter, What Kind of Alchemy is Attested by Tenth-Century Coptic Manuscripts?, *Ambix, Journal of the Society for the History of Alchemy and Chemistry* 56/1, 23–35.

Richter 2009b

T. S. Richter, Greek, Coptic, and the 'Language of the Hijra'. Rise and Decline of the Coptic Language in Late Antique and Medieval Egypt, in: H. Cotton – R. Hoyland – J. Price – D. J. Wasserstein (Hrsg.), *From Hellenism to Islam: Cultural and Linguistic Change in the Roman Near East*, Cambridge, 402–446.

Richter i.Dr. a

T. S. Richter, A Scribe, His Bag of Tricks, What it Was for and Where he Got it. Scribal Registers, Skills and Techniques in the Bodl. Mss. Copt.(P)a. 2 & 3, in: J. Cromwell – E. Grossman (Hrsg.), *Beyond Free Variation. Scribal Repertoires in Egypt from the Old Kingdom to the Early Islamic Period*, Conference University College, Oxford September 14th – 16th 2009.

Richter i.Dr. b

T. S. Richter, *Coniunctivus Multiformis. Conjunctive Morphology in Late Coptic Recipes*, in: (Festschrift).

Roberge 2006

P. T. Roberge, *Language History and Historical Sociolinguistics*, in: U. Ammon et al. (Hrsg.), *Sociolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society*, Band 3, Berlin – New York, 2307–2315.

Sauneron 1962

S. Sauneron, *Quelques emplois particuliers du conjonctif*, *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 61, 59–67.

Schenkel 1990

W. Schenkel, *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*, Darmstadt.

Shisha-Halevy 1981

A. Shisha-Halevy, *Bohairic-Late Egyptian Diaglosses: A Contribution to the Typology of Egyptian*, in: D. W. Young (Hrsg.), *Studies Presented to Hans Jakob Polotsky*, Beacon Hill, 413–438.

Shisha-Halevy 1991

A. Shisha-Halevy, in: *The Coptic Encyclopaedia* 8, 53–60 s.v. Bohairic.

Shisha-Halevy 1995

A. Shisha-Halevy, *Some Reflections of the Egyptian Conjunctive*, in: C. Fluck et al. (Hrsg.), *Divitiae Aegyptii. Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause*, Wiesbaden, 300–314.

Strasser 2004

H. Strasser, *Prestige und Stigma*, in: U. Ammon et al. (Hrsg.), *Sociolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society*, Band 1, Berlin – New York, 412–417.

Strasser – Randall 1979

H. Strasser – S. C. Randall, *Einführung in die Theorien des sozialen Wandels*, Darmstadt – Neuwied.

Sturtevant 1917

E. Sturtevant, *Linguistic Change: An Introduction to the Historical Study of Language*, Chicago.

Sturtevant 1947

E. Sturtevant, *An Introduction to Linguistic Science*, New Haven.

Tarde 1890

G. Tarde, *Les lois de l'imitation*, Paris (deutsch: *Die Gesetze der Nachahmung*, Frankfurt 2003).

Vergote 1982

J. Vergote, Essai de comparaison entre les systèmes de conjugaison égyptiens et copte – le conjonctif, in: *L'égyptologie en 1979: Axes prioritaires de recherches*, Colloques internationaux du CNRS 595, Paris, 77–80.

Vernus 1991

P. Vernus, Entre néo-égyptien et démotique: la langue utilisée dans la traduction du Rituel de repousser l'Agressif (Étude sur la diglossie 1), *Revue d'Égyptologie* 41, 153–208.

Volten 1964

A. Volten, The Late Egyptian Conjunctive, in: H. B. Rosén (Hrsg.), *Studies in Egyptology and Linguistics in Honour of H. J. Polotsky*, Jerusalem, 54–80.

Wente 1962

E. Wente, The Late Egyptian Conjunctive as Past Continuative, *Journal of Near Eastern Studies* 21, 304–311.

Winand 1992

J. Winand, Études de néo-égyptien, 1: La morphologie verbale, *Aegyptiaca Leodiensia* 2, Liège.

Winand 2001

J. Winand, À la croisée du temps, de l'aspect et du mode: le conjonctif en néo-égyptien, in: O. Goldwasser – D. Sweeney (Hrsg.), *Structuring Egyptian Syntax: A Tribute to Sarah Israelit-Groll*, *Lingua Aegyptia* 9, Göttingen, 293–329.

Zaborowski 2008

J. A. Zaborowski, From Coptic to Arabic in Medieval Egypt, *Medieval Encounters* 14, 15–40.